

folgende Viertelstunde nicht das Gefühl loswerden, das Ungeheuer würde mir in den Nacken springen.

Im Zimmer, wo wir uns befanden, war es auch unerträglich geworden. Man darf nicht vergessen, daß der Ermordete nur wenige Schritte neben uns lag und daß man das Bewußtsein dieser Tatsache keinen Augenblick verlor.

Dennoch entschloß ich mich nicht sogleich, Juliette in den Hof hinabzulassen. Der fatale Gedanke drängte sich mir immer wieder auf, wir könnten dort verschlossene Tore finden. Darauf durfte ich es nicht ankommen lassen.

Nach kurzem Zögern teilte ich Juliette meine Befürchtungen mit. Erst auf meine wiederholte Versicherung, daß wir unsere letzte Chance nicht wegwerfen dürften, brachte ich sie so weit, daß sie einwilligte, noch einmal mit dem Ermordeten allein zu bleiben. Nie und nimmer wäre sie darauf eingegangen, wenn sie den Toten gesehen hätte, wie ich ihn gesehen. So war es nur eine unbestimmte Vorstellung von etwas Grauenhaftem, aber wenigstens nicht das entsetzliche Bild, das mir noch klar vor Augen schwebte.

Wie gut ich getan hatte, erst nachzuforschen, zeigte sich nach meinem Abstieg in den Hof. Es gab tatsächlich keine Möglichkeit, hinauszugelangen. Die Umfassungsmauer unübersteigbar, und die einzige schwere Tür, die vom Hof nach außen führte, befand sich am Haus selbst und war verschlossen.

Unter äußerster Anstrengung klonn ich mit brennenden Händen wieder das Seil empor.

Nun hieß es mutig die letzte Chance versuchen: durch die Wohnung des Ermordeten zum Ausgang zu schleichen.

Ich erklärte es Juliette. Sie hatte nicht mehr die Kraft zu einem Einwand. Es hätte ihr auch



*Die langen Arme suchten fuchtelnd nach einem Halt, um hinauszuklettern*